

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Robert Gernhardt
Das große Lesebuch

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

I. 1955–1970	7
II. 1971–1980	51
III. 1981–1990	129
IV. 1991–2000	299
V. 2001–2006	393

Anhang

Nachwort	473
Nachweise	479
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	487
Alphabetisches Verzeichnis der ausgewählten Titel	497



(1955)

Retrospektakel

Bilanz zu ziehen ist leider unmöglich.
Wie Heraklit schon sagte: *Panta rhei*.
So auch der Fluß entgrenzter Fragmente.
Faktenragout. Reminiszenzenbrei.

Wohin man sieht: Zerbrochne Konturen.
Eiris sazun idisi.
Habe nun, ach, ich kann nicht anders.
Nicht mitzuhassen, mitzulie.

Stefan George. Kohlenhydrate.
Die Schule soll Ihnen ja fürs Leben
Tacitus. Vererbungsgesetze.
Entscheidende Bildungsgrundlagen geben.

Oswald, Gottfried, Eniwetok.
Sie tragen die Verantwortung als Hüter
L'art pure lard. Verbrennungsmotoren.
Der westlichen Kultur und ihrer Güter.

Man gebe mir einen festen Punkt!
Der Archimedes hatte gut reden.
Tolle, legge, Kausalgesetze.
Gott ist tot. Lasset uns beten.

Konfusion der Ambivalenzen:
Wann treffen die alle wieder zusamm'?
Tomorrow and tomorrow and tomorrow.
Im Dunkel die Brücke. Und nirgends ein Damm.

Doch dann am Ende von dreizehn Jahren:
Reifezeugnis. Bildungsgang.
Na sehn Sie! Also doch was geschafft!
Je nun. Ei doch. Habt Dank. Habt Dank!

(1956)

U-Bahn Thielplatz–Hallesches Tor

So gelb sie außen prunkt, so rot ist sie von innen.
Das Dunkel schaut herein, doch drinnen ist es licht.
Umher ist alles schwarz. Im Innern voll Gesicht,
Das blicklos schaut, verstumpft, mit abgestorbnen Sinnen.

Hör auf des Ratterns Schall. Es trägt dich schnell von hinnen.
Der Heidelberger Platz – du achtest seiner nicht –
liegt schon so weit zurück. Wenn eine Stimme spricht
»Kurfürstenstraße«, dann spürst du die Zeit verrinnen.

Nun öffnet sich der Schlund. Der Tunnel ist zu Ende.
Du wähnst die Sonn' zu sehn und siehst doch dunkle Nacht,
In der ein Regen stäubt auf glänzendes Gewände.

Die Fensterhöhlen schwarz. Die abgebröckelt Pracht.
Das Stuckgesims zerstört. Torträger ohne Hände.
Dein Herze wird zu Eis, dieweil dein Mund noch lacht ...

(1961)



(1961)

Kinder – mal herhören!

Vorschläge für ein zeitgemäßes Lesebuch der zweiten Klasse

WEIHNACHTEN

ICH BIN ERIKA.

JETZT KOMMT WEIHNACHTEN.

ICH SCHENKE VATI EIN TISCHFEUERZEUG ZU
22,50 DM.

VATI SCHENKT MICHAEL TENNISSCHLÄGER
ZU 22 DM.

MICHAEL SCHENKT MUTTI EINE SCHÄLMASCHINE
ZU 19,70 DM.

MUTTI SCHENKT MIR SCHALLPLATTEN IM WERT
VON 18 DM.

4,50 DM MUSS ICH NOCH BEKOMMEN.

VON WEM?

ICH BIN SO GESPANNT AUF WEIHNACHTEN.

RATENZAHLUNG

HÖRT MAL ZU, KINDER. ICH BIN KARLCHEN.

DIETER HAT MIR SEIN SCHWESTERCHEN
VERKAUFT.

ICH ZAHLE ES IN MONATSRATEN ZU 20 PFENNIG
AB.

WENN ICH 25 BIN, GEHÖRT MIR DIETERS
SCHWESTERCHEN.

DANN WERDE ICH ES HEIRATEN ODER
GEBRAUCHT WEITERVERKAUFEN.

AUSSERDEM STOTTERE ICH EINEN FUSSBALL,
EINEN ROLLER UND EINEN DAUERLUTSCHER
AB.

MANCHMAL GEHE ICH SORGENVOLL ZU BETT.

ABER VATI HAT ES BIS JETZT AUCH IMMER
GESCHAFFT.

VW-AKTIE

ICH BIN MICHAEL.
MEIN VATI HAT DREI AKTIE GEKAUFT.
MUTTI UND ICH WAREN STROHMÄNNER.
ALS SIE BEI 1100 STANDEN, HABE ICH IHM
GESAGT, DASS ER SIE ABSTOSSEN SOLL.
JETZT STEHEN SIE BEI 440.
WIE SOLL ICH DA VATER UND MUTTER EHREN?
IN GELDDINGEN SOLLTEN SIE LIEBER AUF MICH
HÖREN.

FERNSEHEN

NEUES VON KARLCHEN.
JEDE NACHT UM ELF STEHE ICH AUF UND GEHE INS
WOHNZIMMER. ICH SCHALTE DEN APPARAT AB.
ICH WECKE VATI UND MUTTI UND BRINGE SIE INS
BETT.
SEIT WIR FERNSEHEN HABEN, IST ES BEI UNS
VIEL GEMÜTLICHER.

UNTERMIETER

HALLO, HIER IST WIEDER MICHAEL.
WIR HABEN EINEN UNTERMIETER.
UM ZEHN UHR STELLE ICH MICH MIT KARLCHEN
VOR
SEINE TÜR UND SAGE MIT TIEFER STIMME:
»DIE DAME MUSS JETZT GEHEN!«
DANN MACHT DER UNTERMIETER SEINE TÜR AUF.
MANCHMAL HAT ER EINE DAME, MANCHMAL
NICHT.
ER HAT IMMER EINEN ROTEN KOPF UND SAGT:
»ENTSCHULDIGEN SIE, HERR NEUMANN.«

KARLCHEN UND ICH LACHEN UNS KRUMM.
DAS IST EIN UNTERMIETER.

GASTARBEITER

MICHAEL UND ICH GEHEN ZUM BAHNHOF.
IN DER HALLE SIND VIELE MÄNNER.
SIE REDEN UND SINGEN.
MICHAEL UND ICH VERSTEHEN KEIN WORT.
VATI SAGT, DASS DAS DIE ITALIENER SIND.
ER SAGT, DASS SIE FAUL, KLEIN UND DRECKIG
SIND.
MUTTI SAGT, DASS SIE AUFDRINGLICH SIND.
SEIT ZWEI WOCHEN IST EIN ITALIENER BEI VATI
IN DER FIRMA.
ER IST SAUBER, FLEISSIG UND AUS SPANIEN.
MUTTI IST DREIMAL AM BAHNHOF GEWESEN.
NIEMAND HAT SIE BELÄSTIGT.
JETZT SIND VATI UND MUTTI SAUER.
SIE SAGEN: »DAS IST TYPISCH FÜR DIE ITALIENER.
SIE VERSTELLEN SICH ALLE.«

ZIGARETTEN

ICH BIN ES, ERIKA.
KARLCHEN UND ICH HABEN READER'S DIGEST
GEKAUFT. DORT LESEN WIR, DASS JEDE
ZIGARETTE DIE LEBENSERWARTUNG UM DREI
TAGE VERRINGERT.
WIR RECHNEN UND RECHNEN.
KARLCHEN MÜSSTE SCHON TOT SEIN.

ER LACHT UND ZÜNDET SICH EINE AN.
DAS SIND SCHON WIEDER DREI TAGE,
KARLCHEN!

(1962)

Der Kulturfilm

Diese Zeilen sind dem Andenken Dr. h. c. Pechtels, des langjährigen Nestors der deutschen Kulturfilmarbeit, gewidmet. Der Kulturfilm, wie ihn jeder Kinobesucher kennt, ist sein Werk. Seine Filme ›Wunderwelt im Teich‹, ›Die Uckermark, Land der tausend Wälder‹, ›Das Torfstinkeln, ein aussterbender Brauch‹ sind Marksteine der Gattung geworden. Vorbildlich benutzte er Ton, Bild und Wort; als einer der ersten erkannte er, daß diese Gestaltungsmittel am besten zur Geltung kommen, wenn sie alle auf einmal eingesetzt werden. Er machte deutlich, wozu der Kulturfilm fähig ist: zu allem. Pechtel erhielt den Ehrendoktor, nachdem er 250 nachweislich aussterbende Bräuche aufgespürt hatte.

Er ging überlegt und pädagogisch ans Werk: Immer dachte er auch an den Zuschauer. »Er hat die Möglichkeit, das Kino zu verlassen«, sagte Dr. Pechtel gern, »das darf ihm gar nicht zu Bewußtsein kommen.« Daher stand er auch dem Fernsehen skeptisch gegenüber. »Der Kampf hat sich verschärft«, vertraute er mir einmal an. »Wer einen Fernsehapparat einschalten kann, kann ihn auch ausschalten. Aber solange es noch Kinos gibt, die Kulturfilme zeigen müssen, um Steuererleichterungen zu erhalten, und Kinobesucher, die den Kulturfilm sehen müssen, weil sie den Hauptfilm sehen wollen, so lange brauchen wir uns nicht zu sorgen. Kultur kommt nach wie vor von Kulturfilm.«

Das folgende Exposé zu einem Film, den er nicht mehr verwirklichen konnte, beweist diesen Satz auf das schönste.

Die Reißzwecke – Ein kleines Wunderwerk der Technik

Wir beginnen mit dem Hinweis, daß jeder von uns zwar oft Reißzwecken verwendet, sich jedoch wahrscheinlich noch keine Gedanken darüber gemacht hat, wie viel Arbeit und Erfindungsgeist nötig waren, um die Reißzwecke zu dem zu machen, was sie heute ist. Nun sind alle Zuschauer gespannt und wollen mehr erfahren. Das muß man ausnützen und einen geschichtlichen Exkurs einschalten. Wir zeigen ausgewählte Stücke der größten Reißzweckensammlung Europas, die der Studienrat i. R. Wüllner in Northeim aufgebaut hat. Zu klassischer Musik dreht sich ein Samtkissen, auf das die historischen Stücke gelegt werden. Ein Sprecher gibt die Erläuterungen, z. B. daß es sich um eine spätromanische Reißzwecke aus der Gegend von Limburg handle, handgepunzt und mit Schmiedehaken verkrampft, dann weiß jeder gleich Bescheid. Damit sich alles festsetzt, lassen wir jede Zwecke längere Zeit auf dem Samtkissen, mal ganz hell vor dunklem Hintergrund, mal ganz dunkel vor hellem Hintergrund, bis sie jeder genau gesehen hat.

Nun können wir zur Neuzeit überleiten, indem wir sagen, daß auch bei der Reißzweckenherstellung die Handarbeit von der Maschine abgelöst worden ist, ein Vorgang, der positive, aber auch negative Folgen gehabt hat. Viel Kunstfertigkeit und Brauchtum sind dabei verlorengegangen, nur im Schwarzwald und in abgelegenen Tälern der jugoslawischen Tundra haben sich noch alte Zweckenstecher erhalten, die wie vor Jahrtausenden jedes Frühjahr Reißzwecken von Hand aus selbstgeschürften Erzbrocken schnitzen und mit jahrhundertealten Volkskunstmotiven verzieren. Dazu singen die vereinten Chöre der Donkosaken, unterstützt von den Zillertaler Bläuserschrammeln.

Um so einschneidender ist dann der Kontrast zu den modernen Produktionsstätten der Reißzwecke, der dem Betrachter die ganze Vielfalt unserer Zeit vor Augen führt. Die Entstehung der Reißzwecke fängt im Laboratorium an, betonen wir, und zwin-

gen dadurch jene Zuschauer, die auf ein schnelles Ende gehofft hatten, zu erneuter Aufmerksamkeit. Wir zeigen die Männer im weißen Kittel, wie sie konzentriert über Reißbretter gebeugt versuchen, noch größere, schönere und teurere Zwecken herzustellen, und nachdem wir das alles von oben und unten gebracht haben, strahlt einer der Ingenieure, nimmt seine Zeichnung vom Brett und läuft zum Chef. Jeder ahnt nun, daß er einen Einfall gehabt hat, dadurch kommt ein dramatisches Element in den Film und verbindet Belehrung mit Spannung. Zwanglos führen wir den Zuschauer mit dem jungen Wissenschaftler durch das Werk. Der Chef ist begeistert, und mit dem Werkmeister stellt der Ingenieur die sogenannte Probezwecke her, die auf der Prüfstation den verschiedensten Tests unterworfen wird.

Die Spannung erlebt ihren Höhepunkt, wenn die Reißzwecke die letzten Zerreißproben in der Druckkammer zu bestehen hat. Wird sie es schaffen, bei einer Temperatur von -150 Grad Celsius nicht mehr als die erlaubten 75 % ihrer Zweckfähigkeit, wie der Fachmann sagt, einzubüßen? Nun schweigen alle, der Sprecher, die elektronische Musik, die Maschinengeräusche. Eine normale Postkarte wird an die Versuchswand aus Fichtenholz geheftet, die Türen der Kammer schließen sich, und alle schauen wie gebannt auf die Meßinstrumente: -80 Grad, -90 Grad, ja, die Zwecke schafft es, der junge Wissenschaftler lächelt, der grauhaarige Werkmeister lächelt zurück, alle Arbeiter lächeln, und der Sprecher betont, daß sie alle wissen, daß es ihr gemeinsames Werk ist und daß sie nur gemeinsam solche Erfolge erringen können. Damit aber niemand denkt, der Film sei nun zu Ende, fügt er hinzu, daß es von der ersten Probezwecke bis zur serienmäßigen Produktion ein weiter Weg ist.

Den gilt es nun zu zeigen, die Werkhallen, die endlosen Fließbänder, die verschiedenen Arbeitsgänge. Das alles wird nicht zu schnell vorgetragen, mit den bewährten Einstellungen und Schnitten, die Maschinen rattern, die Bamberger Symphoniker geigen, und der Sprecher erklärt alles, was es zu sehen gibt. Am Ende des Fließbandes werden die Zwecken numeriert, in Käst-

chen verpackt, die Kästchen kommen in Kartons. Wer hofft, daß jetzt Schluß sei, der irrt sich: den weiten Weg vom Produzenten zum Verbraucher zeigen wir auch noch. Auf Straßen, Schienen, in der Luft und unter Wasser eilen die Reißzwecken vom Hersteller zum Großhandel, vom Großhandel zum Einzelhandel, und wenn die junge Hausfrau am Morgen das Geschäft betritt, um wie gewohnt frische Reißzwecken zum Frühstück einzukaufen, dann weiß sie nicht, wie viel Mühe und Erfindergeist nötig waren, ihr diese Annehmlichkeit zu verschaffen. Aber die Zuschauer wissen es nun, die Musik wird lauter und lauter, und der Sprecher gibt noch einmal der Hoffnung Ausdruck, daß alle, die diesen Film gesehen haben, die scheinbar unscheinbare Reißzwecke fortan mit anderen Augen betrachten werden.

(1963)